

Montag, den 10. Dezember 2012

Die „Zweiglein der Gottseligkeit“

Adventszeit im Pflegeheim. Die Ergotherapeuten haben mit den Bewohnern kleine Sterne aus Pergamentpapier gebastelt. Sie hängen an den Fenstern und leuchten in vielen Farben. Kleine Adventsgestecke schmücken die Tische. In der Mitte leuchten kleine batteriebetriebene Kerzen. Sie flackern fast wie die echten und sind vor allem feuerpolizeilich erlaubt...

Die meisten Bewohner auf dieser Station sind an einer Demenz erkrankt. Für die kleine Adventsfeier am Nachmittag haben die Pfleger sie hübsch gemacht. Frau Schmidt trägt eine elegante Bluse. Frau Meister war noch am Morgen extra zur Dauerwelle. Als unsere Adventsfeier beginnt, sind alle da. Und dann singen wir „Macht hoch die Tür“. Ein bisschen komisch kommt mir das schon vor, hier, auf dieser Station mit ihren fest verschlossenen Türen. Beschützter Wohnbereich heisst es offiziell.

Die Strophen der alten Lieder, die kennen viele noch. Vor allem, wenn ich sie vor dem Singen langsam vorspreche. „Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud“ sage ich und dann singen wir es und jeder bekommt einen kleinen grünen Tannenzweig.

Grün sind diese Zweige. Denn grün ist, sage ich, doch immer schon die Farbe der ... ? „Grün ist die Heide“ singt da Frau Obermüller aus voller Kehle dazwischen und jetzt geht es erstmal nicht – wie ich wollte - um Hoffnung, sondern um die Heide und wie schön es da immer war. Früher, in einer anderen Zeit. In einer untergegangenen Welt. Aber der Gesang steckt uns an und vielen huscht ein Lächeln über das Gesicht.

Und später, bei „Komm o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist“ da singen wir noch ein bisschen lauter als bei der ersten Strophe. Hier, wo Türen verschlossen sind; hier, wo Türen selten aufgehen um Besuch hereinzulassen, ... genau hier zieht der adventliche König ein, sage ich noch. Jesus kommt zu denen, die ihn vermissen, die ihn suchen und auch zu denen die sich durch alles verschwommene Dunkle hindurch nur mühsam an ihn erinnern lassen.

Aber er kommt, um zu bleiben. Das ist Advent.
Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.

Dienstag, 11. Dezember 2012

„Engel beherbergen“

Wenn wir an Engel denken, dann fallen uns meist zuerst die übergewichtigen barocken Putten ein, wie sie in vielen Kirchen aus Stein oder Marmor anzutreffen sind.

Vielleicht denken manche von Ihnen auch an jene grünflügeligen, kurzbehemdeten Vertreter aus dem Erzgebirge, die wir im Dezember alle Jahre wieder in unseren Wohnzimmern aufstellen. Sie haben Musikinstrumente in ihren Engelshänden, weil Engel doch die Musikanten des lieben Gottes sind.

Engel tun aber noch so viel und anderes mehr...

Sie sagen weiter, was Gott möchte - so bei Maria. Engel sind Kümmerer - wie in der Elia-Geschichte. Da weiß der müde Prophet seinen Weg nicht mehr - und sein Engel sagt zu ihm: „Steh auf und iß, wende dich dem Leben zu, gib deine Hoffnung nicht auf, denn du hast noch einen weiten Weg vor Dir.“ Und dann steht da ein Krug mit frischem Wasser und dann liegt da ein geröstetes Brot. Lebensmittel für den Körper. Und die Engelsworte sind wie Balsam für die Seele.

In der Bibel wird auch erzählt, wie die Engel den Gegenspieler Gottes aus dem Himmel schmeissen. Damit wenigstens der Himmel ein Ort wäre, wo nur noch Licht und Liebe wohnt.

Engel sind vielleicht gar nicht puttig und lieblich; oft wird erzählt, wie sie unermüdlich und konsequent für das Leben und das Glück arbeiten...

Engel sind so gar nicht harmlos, sie stehen für das Gelingen. Sie stehen für das Leben ein, sie streiten und kämpfen für Gott,

Engel sind die besten Außendienstmitarbeiter Gottes.

Und es müssen nicht immer Männer mit Flügeln sein, die Engel.

Manchmal haben sie ganz merkwürdige Namen: Und heißen Jan und Elfriede, Georg oder Justin. Und sind Kirchentagsbesucher, die sich ein warmes Bett bei uns wünschen. Wollen Sie nicht vielleicht auch solch einen Engel beherbergen? Während des Kirchentages vom 1. bis 5. Mai 2013?

So rät schon die Bibel: „Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn einige haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebräer 13.2)

Donnerstag, den 13. Dezember 2012

Vater unser im Kindergarten

Wenn im Kindergarten die Rollen für das Krippenspiel vergeben werden, braucht man starke Nerven. Die Maria wollen alle spielen. In diesem Jahr fällt die Wahl auf Antonia. Die lief in letzter Zeit ohnehin ständig mit einem vor den Bauch gestopften Kissen durch den Kindergarten. Ihre Mama erwartete in den nächsten Wochen ein Kind. Sie ist also bestens auf die Rolle der Maria vorbereitet.

Auch den Josef wollen viele spielen. Nicht nur, weil das jetzt bedeutet, neben der schönen, gerade gekürten Antonia-Maria stehen zu dürfen. Josef spielen heisst: eine Hauptrolle haben, aber wenig Text lernen müssen. Ein Traumjob. Das ist schon auf den alten Darstellungen der Krippenszene so: Da steht der Josef immer ein wenig verlegen in der Gegend herum, gerade gut genug dazu, die Lampe zu halten. In diesem Jahr fällt die Wahl auf David, der ist groß und wird mit seinen wenigen Sätzen dem mürrischen Wirt ein Zimmer abtrotzen in der kalten, besonderen, heiligen Nacht.

Nachdem auch die Nebenrollen besetzt sind - der Wirt, die Hirten, Schäfchen und Ochs und Esel natürlich auch, geht es an die Ausarbeitung des Textes. Die Kinder helfen dabei kräftig mit.

So spielen wir sie nach, die alte ewigjunge Geschichte. Und so verinnerlichen die kleinen weihnachtlichen Schauspieler die Botschaft der Weihnacht ganz von selbst. Sie verstehen, was es heisst, dass Gott in die Welt kommt. Dass er einer von uns wird, und dass er kommt, um zu bleiben.

Nie hat das ein Krippenspielkind schöner ausgedrückt als der kleine Jakob im letzten Jahr. Sein Gebet am Schluss der kleinen Aufführung war ein wenig anders als sonst, aber sehr weihnachtlich. Es begann so: „Vater unser ... im Kindergarten“

Ich wünsche auch uns Großen, dass wir etwas davon spüren, dass Gott genau dahin kommt, wo wir sind. In den Kindergarten eben oder ins Büro. Ins Krankenhaus oder einfach nach Hause.

Ihnen allen einen gesegneten Tag im Advent!